



Kristin Bulkow/Christer Petersen (Hrsg.): *Skandale. Strukturen und Strategien öffentlicher Aufmerksamkeits-erzeugung*. Wiesbaden 2011: VS Verlag. 315 Seiten m. Abb. u. Tab., 39,95 Euro

Skandale

Nicht erst seit den Skandalen um Guttenbergs Dissertation und den Hauskauf von Exbundespräsident Wulff bekommen Politiker und andere prominente Zeitgenossen die Kraft öffentlicher Empörung zu spüren. Echte oder vermeintliche Verfehlungen können Gegenstand moralischer Verurteilungen werden. Dabei spielen die Medien eine nicht unwesentliche Rolle. In dem vorliegenden Buch wird das Phänomen „Skandal“ in 15 Beiträgen aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet. In dem Band geht es vor allem darum, „der Inhalte von Skandalen sowie der Kommunikationsverfahren im Zuge des Skandalisierungsprozesses“ gerecht zu werden (S. 18), wie die Herausgeber in ihrer Einführung betonen. Die ersten fünf Beiträge setzen sich mit dem politischen Skandal und seiner Geschichte auseinander. Der Medienhistoriker Frank Bösch sieht in politischen Skandalen einen Kampf um Normen am Werk. „Um von einem Skandal im analytischen Sinne zu sprechen, sollten [...] drei Bedingungen erfüllt sein: (1) Ein praktizierter oder angenommener Normbruch einer Person, einer Gruppe von Menschen oder Institution; (2) dessen Veröffentlichung; und (3) eine breite öffentliche Empörung über den zugeschriebenen Normbruch“ (S. 33). Die historisch vergleichende Perspektive macht deutlich, dass eine größere Anzahl von Skandalen in der Gegenwart vor allem auf „fünf extern bedingte Gelegenheitsstrukturen“ zurückzuführen ist (S. 46): „Begünstigt werden Skandale durch einen Medienwandel, durch Veränderungen im journalistischen Selbstverständnis, durch politische Umbrüche, ei-

nen beschleunigten Wertewandel und durch eine begrenzte politische Polarisierung“ (ebd.). So lässt sich die Zunahme von Skandalen nicht allein aus der Zunahme der Medien ableiten. Vor allem auch, weil neue Medien immer wieder selbst Gegenstand von Skandalen werden. Thema des zweiten Abschnitts sind „Medienskandale und Skandalmedien“. Für den Kommunikationswissenschaftler Steffen Burkhardt haben Medienskandale eine wichtige Funktion: „Soziale Systeme brauchen Medienskandale, weil die Mitglieder des sozialen Systems über die Skandalisierung in relativ einfachen Geschichten (v. a. in den populären Medien) für die gesellschaftliche Kommunikation zentrale Informationen erhalten. Medienskandale können daher als Elementargeschichten des sozialen Systems bezeichnet werden“ (S. 151). Er vergleicht sie mit „Märchen für Erwachsene“ (ebd.). Nicht, weil sie erfunden wären, sondern weil sie eine moralische Botschaft enthalten. Diese Sichtweise von Burkhardt klammert allerdings aus, ob der Skandal gerechtfertigt ist oder nicht, er lässt die dem Skandal innewohnende Machtkomponente außer Acht. In ihrer Analyse des Skandals um die Ablehnung des Deutschen Fernsehpreises 2008 durch Marcel Reich-Ranicki machen die Herausgeber deutlich, wie sehr die Medien um sich selbst kreisen: „Der auf großer Bühne inszenierte Fernsehpreisskandal dreht sich also vorrangig um die Skandalierer selbst. Ihre ‚Kritik‘ am Fernsehen erscheint bloß als Vehikel einer Medienpräsenz in eigener Sache. Und der Skandal bringt deshalb keine breite kritische Debatte hervor, weil sich genau in dem Moment, in dem sich der

Diskurs zu differenzieren beginnt, seine Skandalierer aus dem Diskurs verabschieden und mit ihnen eine Öffentlichkeit, die vor allem Reich-Ranicki mittels seiner Popularität hervorge-rufen hat“ (S. 202). So führt dieses Beispiel direkt auf die vier Beiträge des letzten Abschnitts, in dem es um die Kunst der Provokation in der Medienkultur geht. Skandale werden bewusst provoziert, weil so die öffentliche, mediale Aufmerksamkeit gezielt auf den Plan gerufen werden kann.

Skandale haben eine wichtige gesellschaftliche Funktion. Sie machen die Normen und Werte einer Gesellschaft bewusst und unterziehen das Verhalten von Personen, Gruppen oder Institutionen vor diesem Hintergrund einer moralischen Bewertung. Nicht jeder Skandal zeitigt gesellschaftliche Folgen, manche haben lediglich die Funktion, die mediale Präsenz der Beteiligten zu erhöhen. Mit dem vorliegenden Band ist es gelungen, die verschiedenen Perspektiven auf die Dynamik von Skandalen in lesenswerter Weise einem interessierten Publikum zugänglich zu machen. Skandale können so von den geeigneten Lesern künftig selbst moralisch bewertet werden. Dann zeigt sich auch, ob sich die ganze Aufregung lohnt, oder ob absehbar ist, dass der vermeintliche Skandal sich doch nicht als heiße Luft entpuppt.

Prof. Dr. Lothar Mikos